

Appenzellerland

Rekurs abgelehnt

Innerrhoden Die Standeskommission hat gemäss einer Mitteilung den Rekurs zweier Grundeigentümer gegen die Erstellung einer Rühlwand abgelehnt. Eine solche liess die Bauherrschaft bei der Erstellung eines Mehrfamilienhauses nahe der Grundstücksgrenze erstellen. Solche Wände haben den Zweck, die Baugrube zu sichern. Gegen die erstellte Rühlwand haben die Eigentümer der Nachbarparzelle jedoch Rekurs bei der Standeskommission erhoben. Sie machten geltend, mit dieser Wand werde der gesetzlich geforderte Minimalabstand von einem Meter für unterirdische Bauten nicht eingehalten. Somit müsse entweder eine nachträgliche Baubewilligung eingeholt oder die Wand spätestens nach Erstellung des Mehrfamilienhauses entfernt werden. Die Standeskommission hat den Rekurs abgelehnt. Von der Rühlwand gehen zumindest im zu beurteilenden Fall keine Auswirkungen auf die Raumordnung aus, sodass sie nicht als Anlage oder Baute betrachtet werden könne. Demgemäss würden für sie keine öffentlich-rechtlichen Abstandsvorschriften gelten. (rk)

Musterstatuten erlassen

Innerrhoden Die Standeskommission hat gemäss einer Mitteilung neue Musterstatuten für Flurgenossenschaften verabschiedet. Diese können bei der Ratskanzlei bezogen oder unter www.ai.ch/musterstatuten heruntergeladen werden. (rk)

Genügend Unterschriften

Teufen Gemäss Prüfung des Einwohneramtes wurden während der Referendumsfrist 53 Unterschriftenbogen mit 240 gültigen und 20 ungültigen Unterschriften gegen den Gestaltungsplan Unteres Gremm eingereicht. Der Gemeinderat verkündet im Rahmen einer Mitteilung, dass das fakultative Referendum somit zustande gekommen ist. 100 Unterschriften wären vonnöten gewesen. Es ist vorgesehen, das Geschäft im Frühjahr 2019 zur Abstimmung zu bringen. (gk)

Polizeimeldung

Ins Restaurant eingebrochen

Herisau In der Nacht auf Samstag sind Diebe ins Restaurant des Psychiatrischen Zentrums eingebrochen. Dort durchsuchten sie gemäss einer Mitteilung der Ausernhoder Kantonspolizei die Räume nach Wertsachen und verursachten dabei einen hohen Sachschaden. Erbeutet wurden Bargeld, Wertsachen und Tabakwaren im Wert von mehreren tausend Franken. (kpar)

Ein «Dorfhuus» für Rehetobel

Gastronomie Vor 20 Jahren ebnete er mit dem Wiederaufbau des «Gupf» den Weg für ein Gourmetrestaurant, jetzt erstellt Migg Eberle mitten im Dorf ein Hotel mit Restaurant, Tiefgarage und vielen Besonderheiten.

Monika Egli
monika.egli@appenzellerzeitung.ch

Gestern war Spatenstich: Zwischen dem Gemeindehaus und der reformierten Kirche entsteht ein Hotel-Restaurant, das laut Bauherr Migg Eberle der Dorfbewohner eine moderne, gemütliche Gaststätte bieten wird. Dass ausserdem ein Hoteltrakt dringend nötig ist, hat nicht nur mit fehlenden Gastbetten in der Gemeinde, sondern vor allem mit den «Gupf»-Gästen zu tun. Die Zimmer, über die das renommierte Feinschmeckerlokal verfügt, reichen schon lange nicht mehr aus. Wer den «Gupf» mit seinem imposanten Weinkeller besucht, will kaum nur Mineralwasser trinken und auch nicht mehr nach Hause fahren. Denn die Gäste kommen von weit her, erst recht, seit «Gault-Millau» das Restaurant mit 18 Punkten und Walter Klose als «Aufsteiger des Jahres» fast ganz in den Gourmethimmel gehoben hat.

Es ist ausdrücklich Migg Eberles Vorhaben, aus dem entstehenden «Dorfhuus» einen Wohlfühlort für alle zu schaffen. «Es entsteht ein einfaches, normales Restaurant. Noch einen Gourmetbetrieb brauchen wir nicht.» Darauf weist auch seine Stellvertreterin Sila Zinsli hin, die in einer kurzen Ansprache betont, dass das «Dorfhuus» für Vereine, Handwerker, Wanderer, einfach die ganze Dorfbewohner, geschaffen werde.

Neue Arbeitsplätze, auch für Lehrlinge

Migg Eberle steckt an die zehn Millionen Franken in das neue Haus. Betreiberin wird die Gupf AG, zu der auch «Gupf»-Chef Walter Klose gehört. Dieser ist am Spatenstich ebenfalls anwesend und erklärt, dass «Betreiberin» nicht bedeute, dass sich am Mitarbeiterstab im «Gupf» etwas



Hier entsteht das «Dorfhuus»: (vorne) Bauherr Migg Eberle, Partnerin Sila Zinsli; (hinten) Stefan Schachner und Walter Klose, «Gupf»; Beat Wenk, Baumeister; Markus Thür, St. Galler KB, Altstätten, Richard Sennhauser, Gemeinderat; Fabio Frei, Architekt, Bauleiter, Montlingen. Bild: Monika Egli

ändere. Es werden für die rund 20 Arbeitsplätze im «Dorfhuus» neue Mitarbeitende rekrutiert; auch Lehrlinge sollen hier ausgebildet werden. Migg Eberle rech-

net mit der Eröffnung im Frühjahr 2020.

Wo der Aushub für das «Dorfhuus» bereits im Gange ist, betrieb Richard Solenthaler wäh-

rend rund 20 Jahren die Solenthaler Textil AG. Es folgte eine Schreinerei, dann sollte an dieser Stelle ein Mehrgenerationenhaus entstehen. Die Baubewilligung lag bereits vor, als den Initianten das Geld ausging. Migg Eberle erwarb das bewilligte Projekt und musste nur noch eine Umnutzung sowie die Tiefgarage bewilligen lassen. Sila Zinsli bedankte sich beim anwesenden Gemeinderat Richard Sennhauser für die speditive Arbeit der Gemeinde.

Vielleicht erhält Migg Eberle bald das Rehetobler Ehrenbürgerrecht? Denn ohne sein Engagement müsste sich das Dorf bei den vielen Schlafgemeinden einreihen, in denen man zwar gerne wohnt, die sonst aber kaum von sich reden machen.

«Dorfhuus Gupf»

Was der Neubau enthält: Hoteltrakt mit 20 Zimmern, fünf davon grosszügige Suiten; ein Restaurant mit Showküche mit traditionellem Angebot; ein Appenzeller Stübli; grosse Sonnenterrasse; eine separate Raucher-Lounge mit eigener Terrasse; ein multifunktionaler Raum für Schulungen, Besprechungen und verschiedene Veranstaltungen; Sitzungszimmer; ein Weinkeller mit Vinothek; eine Tiefgarage mit 27 Plätzen; drei Ladestationen für E-Autos; rund 20 neue Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze für Lehrlinge. Kostenpunkt: zehn Millionen Franken. (eg)



Ansicht: Zwei traditionelle Baukörper mit Glas-Zwischenbau. Bild: PD

«Das Haus ist ein Wesen»

Bauweise Dieser Tage fand auf dem Säntis das 12. Kulturfenster des Vereins Kultur am Säntis statt. Appenzeller und Toggenburger Häuser standen im Fokus. Kritisiert wurde, dass zu viele alte Häuser abgerissen werden.

Sie gehören in die Landschaft, prägen sie, schaffen Identität: die charaktervollen Häuser der Streusiedlungen im Toggenburg und in den beiden Appenzell. Fünf Fachleute beleuchteten am 12. Kulturfenster entweder die Geschichte der Baukultur oder informierten über typische Merkmale, zeigten die Veränderung der Bauweisen auf und plädierten für den sorgfältigen Umgang mit der alten Bausubstanz. Es war die Rede von «schön bauen» und vom «Wesen eines Hauses».

Armin Eberle, Kirchberg, Historiker, stellte verschiedene Haustypen im Toggenburg vor. Die vorherrschende Getrenntbauweise im oberen Teil gegen-

über den Vielzahlbauten oder Kreuzfirstbauten im Untertoggenburg. Er erklärte die Eigenheiten verschiedener Epochen und wie die Menschen eine Einheit mit ihren Häusern und ihrer Arbeit bildeten.

Der Wohlstand zeigt sich am Haus

Benno Furrer, Zug, Leiter Schweizerische Bauernhofforschung, schaute noch weiter zurück und machte bewusst, dass einst fast überall in der Schweiz einfache Holzhäuser gebaut worden waren und sich die typischen regionalen Bauweisen nach und nach entwickelten. «Die grösste Vielfalt gab es um 1800», weiss er. Er

nahm sich die Appenzeller Häuser vor, die teilweise einen Einfluss aus dem Osten aufweisen. Einfache Blockbauten bekamen Verkleidungen und Dekorationsflächen. «Mitte des 19. Jahrhunderts war plötzlich die Farbigkeit da. Niemand weiss warum die Häuser nacheinander gelb, grün und blau gestrichen wurden», sprach er das Phänomen des Appenzellers an. Auch er brachte Arbeit, die Lebensweise und die Bauweise in einen Zusammenhang. Mit seinen Visionen, seinem Erfindungsgeist und unerschütterlichem Glauben an die Machbarkeit von immensen Holzkonstruktionen, fesselte der 75-jährige Hermann Blumer,

Bauingenieur aus Waldstatt, die Gäste. Zudem sorgte sein Humor für Lacher. Blumer sieht im Holz die Zukunft. «Ab einem Meter vom Boden sollte nur noch mit Holz gebaut werden.»

Bezug zur Landschaft ist Voraussetzung

Bruno Bossart, St. Gallen, Architekt und Bauberater für Gemeinden und Heimatschutz, will schönere und bessere Bauten. «Was wir heute bauen, ist die Heimat von morgen». Viel charaktervolle Bausubstanz sei in Gefahr. Architekten müssten aufgrund der Baukultur und mit Kenntnissen der Geschichte der Architektur bauen. Es brauche den Bezug

zur Landschaft und zu den bestehenden Bauten. Paul Knill, Architekt und Bauberater für den Heimatschutz beider Appenzell, kritisierte die heutige Bauweise ebenfalls. «Den Fachleuten stehen die Haare zu Berge.» Ein Haus sei Lesestoff. Der innere Zusammenhang und der äussere Eindruck müssten erhalten werden. Viel zu viele alte Häuser würden abgerissen. Es gelinge kaum, das Bewusstsein zu fördern, dass ein Wiederaufbau nicht das gleiche sei, wie das Alte zu bewahren. «Es braucht Menschen, die ihre Häuser lieben.»

Cecilia Hess-Lombriser
redaktion@appenzellerzeitung.ch